

Streckhof, Lodge und Social Happening im Weingarten

Deep Mapping, Folge 1



Traubenlese mitten in der Stadt: Weingarten in Wien-Obersievering. Foto: Michelle Shepherd und Isabel Termini

DEEP MAPPING

Spätherbst: Die Ernte ist eingebracht. Sturm- und Traubenfeste sind angesagt. Sie sind nicht nur lokale soziale Events, sie sollen auch ein städtisches Publikum in die Region holen. So gilt der Herbst als eine Zwischenreisezeit, bei der das Nahliegende in den eskapistischen Fokus rückt. Die Tourismusindustrie verkauft wiederentdeckte und neu erfundene Destinationen: Weinstraßen als Pilgerwege der Konsumation und Thermen als Orte der Rekreation.

von Michelle Shepherd (Denver) und Isabel Termini (Wien)

Die folgenden Reisebeschreibungen konzentrieren sich auf drei Orte. Sie sind Resultate von punktuell gesetzten Tiefenbohrungen und haben zum Ziel, die Vielschichtigkeit dessen, was einen Ort und eine Landschaft ausmacht, Lage für Lage zu erforschen. Ein „Deep Mapping“ also, vergleichbar mit der grafischen Darstellung der Geologie einer Region. Mit „Deep Mapping“ ist in der angloamerikanischen Literaturszene ein aufstrebendes Format gemeint, das sich der Methode der intensiven topografischen Exploration bedient. Es geht über die landschaftshistorische Deskription weit hinaus, indem es intuitive und autobiografische Zugänge aufgreift und mündlich Überliefertes, Erinnerungen und wissenschaftliche Ergebnisse gleichwertig nebeneinanderstellt. Auch die Bezeichnung „Vertical Travelling“ wird für diese Methode des erforschenden und beschreibenden Reisens verwendet.

HARVEST (DT. ERNTE, AUSBEUTE)

22 Uhr: Auf der Heimreise von der St. Martins Therme im burgenländischen Seewinkel sind wir entspannt. Wir fahren im Schrittempo und halten vor den von den Scheinwerfern geblendeten Hasen und Rehen. Wir warten, bis sie den warmen Asphalt der Zubringerstraße wieder verlassen. Später, auf der Bundesstraße beginnen wir, die vielen überfahrenen Tiere zu zählen. Der Herbst ist die Zeit der Wildunfälle. Nach der Ernte

sind die Tiere gezwungen, weiter weg gelegene Futterplätze aufzusuchen. Neu angelegte Straßen engen den Raum der Wildtiere zusätzlich drastisch ein. Laut Statistik Austria werden jährlich rund 100.000 Tiere auf Österreichs Straßen getötet. Die St. Martins Lodge benötigt allerdings Wildtiere in ihrer unmittelbaren Umgebung, wie lässt sich sonst eine Safari verkaufen?

ST. MARTINS RESORT: WALLFAHRT UND WELLNESS

Im November 2009 wurde das Wellness-Resort „St. Martins Therme & Lodge“ eröffnet. Die nach dem Schutzpatron des Burgenlands benannte Anlage wurde einige Kilometer vom Wallfahrtsort Frauenkirchen entfernt mitten in eine stillgelegte Kiesgrube gestellt. Nachdem in 860 m Tiefe Thermalmineralwasser erbohrt und als Heilquelle anerkannt wurde, begannen die Aushubarbeiten für das wichtigste Leitprojekt des burgenländischen Tourismus. Für die ganzjährige Destination St. Martin werden jährlich circa 200.000 Ankünfte angepeilt.

Eine der größten Stahlbetonbaustellen Österreichs entstand an den durch den Schotterabbau gebildeten Baggerseen. In die zu zwei Wasserflächen vereinheitlichte Landschaft wurde in die Mitte eine schneckenförmige Anlage gesetzt. Was auf den Renderings als großzügiger Gestus einer Spiralbewegung, die sich durch Wasser und Boden gräbt, zu erkennen ist, entfaltet sich

in der Realität als eine beeindruckende Thermenlandschaft. Ein Schneckenhaus lässt sich vielseitig vermarkten: als exotisches Strandgut und als Refugium im Winter. Blickt man aus dem Schneckenhaus, so erscheint die Wasserfläche endlos zu sein. Pool und See gehen visuell ineinander über. Der Blick auf die Wasserlandschaft ist durch die Pylonen gerahmt, ein Markenzeichen vieler Entwürfe von Holzbauer & Partner (Wolfgang Vaneck).

PANTHEON UND LODGE

Die zentrale Thermenhalle evoziert zwei Assoziationen. Wie in einem Theater die Sitzreihen sind hier die Liegestühle in exakten Reihen auf die Bühne gerichtet. Das wilde „Landschaftsszenarium“ kann aus sicherer Distanz betrachtet werden. Die Dimensionen des überkuppelten Zentralraums mit seinen 20 Metern lässt uns an das Pantheon denken. Der heidnische Tempel, ursprünglich Kultstätte aller römischer Götter und im 7. Jahrhundert der heiligen Maria geweiht, ist heute Pilgerstätte des profanen Kulturtourismus.

Werden Großprojekte wie Thermen und Hotelressorts in die Hagiografie der Architekturgeschichte eingehen? Stehen sie in der Nachfolge der Bahnhöfe, die als Kathedralen des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden? Welche Stellung nehmen sie im Vergleich mit Shopping Malls und Flughäfen ein?

Die 300 Betten umfassende Hotelanlage heißt Lodge. Mit Lodge wird ein Gästehaus bescheidener Größe in einem Naturreservat bezeichnet. Der Name soll also Maßstäblichkeit bezüglich des naheliegenden Naturschutzgebietes suggerieren. Die Vermarktung zielt auf Natursehnsucht ab. Livingstone Suite inkl. Teleskop und Darwins Bar stellen den thematischen Bezug her. Safaris, Birdwatch-Touren und sogar Übernachten

Fortsetzung auf Seite 10



Im Weingarten Obersievering: Ernte als soziales Event. Fotos: Michelle Shepherd und Isabel Termini



Idylle und landwirtschaftlicher Raum: Blick auf Weingarten und Stadt, im Mittelgrund links die Kirche im Kaasgraben



Gut verankert im Regionalen: Weingut Umatham in Frauenkirchen



Ort der Produktion, Konsumation und Kommunikation: Weinkeller Umatham



Hygiene, Technik, Schwerkraft: Therme oder Weingut?



Rekreation im Pantheon des Wohlbefindens: St. Martins Therme in Frauenkirchen



Gerahmter Blick auf Lodge und „Wildnis“: St. Martins Therme



Wie in einem Theater: die zentrale Thermenhalle

Fortsetzung von Seite 9

am Hochstand versprechen ein organisiertes Abendteuer in der Wildnis. Mineralien im Wasser heilen nicht nur gestresste Körper, die Mineralien des Bodens geben auch dem Wein seine Charakteristik. In Frauenkirchen liegt eines der interessantesten Projekte des Burgenlands, das Weingut Umatham.

STRECKHOF

Bis in die 1980er-Jahre war der Betrieb Umatham eine gemischte Landwirtschaft und wurde in der Folge in mehreren Etappen ausgebaut. Die von Martin Promnitzer geplanten Anbauten für Verkostungsraum, Barriekeller und Wirtschaftsräume entstanden 2002 bis 2003. Die beiden langgestreckten Gebäudekörper mit ihren weißverputzten Giebelfeldern und schmalen, schlitzenartigen Fenstern ziehen den Blick von der Straße auf sich. Satteldach, Staffelform der Baukörper und Verwendung lokaler Baumaterialien: Sensibel wurden Elemente des traditionellen anonymen Bauens, wie es in Roland Rainers Buch dokumentiert ist, in die Gegenwart transponiert. Seit kurzem trägt das Dach die größte private Fotovoltaikanlage des Burgenlandes, die das Weingut energietechnisch autark macht.

Josef Umatham gehört mit seinen Rotweinen zu den auch international erfolgreichsten Winzern. Seit 2006 ist sein Weingut ein zertifizierter Demeterbetrieb, der den strengen Regeln des biodynamischen Anbaus unterliegt. Mittlerweile ist der biodynamische Landbau eine international verbreitete Wirtschaftsweise und wird auch in der Weinproduktion zunehmend angewandt. Grundlage ist die Anthroposophie Rudolf Steiners, der versuchte, alle Gebiete des Lebens und der Wissenschaft ganzheitlich zu deuten. Nicht nur die materiellen Substanzen und die physischen Abläufe der Natur, sondern auch kosmische Kräfte werden als Gestaltungsfaktoren einbezogen. Der landwirtschaftliche Betrieb wird als ein Organismus verstanden. Auf chemisch synthetische Düngemittel und Pestizide wird verzichtet. Viel Erfahrung und große Sensibilität sind gefordert.

Bereits in den 1920er-Jahren, als unter Einsatz von mineralischer Kunstdüngung die Massenproduktion von Lebensmit-

teln einsetzte, hatte das biodynamische Wirtschaften begonnen. 2005 wurde an der Agrar fakultät der Universität Kassel der erste Lehrstuhl gegründet.

DAS WEINGUT ALS ERINNERUNGSSPEICHER

Im Rahmen von Verkostungen und Festen werden Weingüter zu Orten des Konsums und der Kommunikation. Im September präsentierte Judith Umatham eine filmische Dokumentation, für die sie im Burgenland Seniorinnen interviewt hatte, um mündlich überlieferte Rezepte aufzuzeichnen. Der Titel „Iwahaps“ bezieht sich auf ungefähre Mengenangaben beim Kochen. Mit diesem Oral-History-Projekt wird das Weingut zu einem vitalen Ort der Auseinandersetzung mit Gegenwart und Vergangenheit. Es wird zu einem Museum.

Folgt man der Autorin Kerstin Gust, so hat die Verschränkung von Weingut und Museum in Frankreich begonnen. In den 1960ern machte das Château Mouton-Rothschild in Pauillac erstmals seine auf Wein bezogene Kunstsammlung Weinliebhabern zugänglich. Einen weiteren Schritt zur Musealisierung und implizit zur Nobilitierung des Weinbusiness stellten Kunstausstellungen zum Thema Wein dar. In Österreich wurde 1995 in der Kunsthalle Krems eine von Werner Hoffmann kuratierte Schau unter dem Titel „Wasser & Wein“ gezeigt.

Die radikale Modernisierung der Weinkeller folgte den Prämissen von Transparenz und Hygiene. Statt Weinpanschen im Kellergewölbe wurde nun die Produktionsstätte oft hinter Glas situiert und so für Besucher einsehbar. Damit rückt auch die Kunst der Winzers in den Fokus. Kennerschaft über Kunst und Wein, ob im musealen Ambiente oder beim Gourmetessen zelebriert, kann jedoch auch der Distinktion, der elitären Abgrenzung, dienen.

Auch die Architektur hat ihren Beitrag geleistet, die Weinproduktion zu adeln. In Kalifornien wurden in den 1970ern die Weingüter gleichsam als Erinnerungszeichen konzipiert. Die bauliche Gestaltung sollte die Wiedererkennbarkeit, auch durch die motivische Verwendung auf den Flaschenetiketten, garantieren und Anziehungspunkt für den einsetzenden Wein-tourismus sein.

WIEN: URBAN GARDENING AM WEINBERG

„Vinophil und urbanophil sein“ lässt sich in Wien gut verbinden. Intensiv promotet sich Wien als Millionenstadt mit Weinanbau in der touristischen Destinationskonkurrenz. Für die lokale Bevölkerung wird mit dem Faktor Wein Identität geschaffen. Die von der Umweltstadträtin heuer zum zweiten Mal organisierte Weinwanderung soll dazu beitragen, Lebensqualität in der Großstadt erfahrbar zu machen.

Auch die Winzerin Jutta Kalchbrenner (Weinbau Jutta Ambrositsch) ist Teil dieser Wien-Wein-Renaissance. Die Quereinsteigerin begann 2004 Weingärten in den besten Lagen zu pachten: am Grinzinger Reisenberg, am Nussberg und in Sievering. Mittlerweile sind es 1,9 Hektar, die sie bewirtschaftet. Sie gehört zu den „Wiener Orchideenwinzern“, die den Weinbau in der Stadt als einen leidenschaftlichen Ausgleichssport betreiben. Zu Kalchbrenners bekanntesten Aktionen zählt „Buschenschank in Residence“, bei der sie den 400 Jahre alten Kamaldulenserhof temporär mietet und damit die Heurigenkultur in Sievering, die sich zwischen Neustift und Grinzing nicht behaupten konnte, wiederbelebt.

Auf ihrer Website liefert Jutta Kalchbrenner detailreiche Informationen zu Riedbezeichnungen, Böden und Alter der Weingärten und zu den Rebsorten. Sie am Beispiel Landwirtschaft in Wien mit all ihren Aspekten einen kritischen und über den Wein einen geschmacklichen Zugang zur Stadt zu erarbeiten erscheint uns als ein Schritt in Richtung urbanes Ecomuseum. Jutta Kalchbrenner lud uns im September zur Ernte in ihren Sieveringer Weingarten ein. Zusammen mit anderen Freiwilligen, die seit Beginn von Kalchbrenners Aktivitäten bei den Ernten dabei sind, lernten wir u. a. über den Weinbau, den „Gemischten Satz“, die Geologie der Stadt. Nebenbei ernteten wir die Trauben für den Heurigen: ein soziales Happening am Weinberg, mitten in der Stadt. Die Dichotomie zwischen Stadt und Land, zwischen Asphalt und Scholle ist (wieder) aufgelöst.

Dank an Adele Deutsch, Florian Holzer, Jutta Kalchbrenner, Lilli Kollar, Sepp Mantler, Judith und Josef Umatham für die informativen Gespräche.